

Aufbruch!

Gemeinschaft, Jugend und Lieder, Spielen und Marschieren

Zunächst richtet sich die Aufmerksamkeit des »Nationalsozialistischen Pfarrer- und Lehrerkreises« auf die Gewinnung und Einbeziehung der Jugendlichen in den Dörfern:

»Im Winter 1928/29 hatten wir in Verbindung mit der Vorbereitung eines Weihnachtsspieles die Burschen- und Mädchenarbeit erstmalig in Angriff genommen. [...] Die Jugendarbeit im Wieratal ist nächst dem Pfarrer- und Lehrerkreis der eigentliche Ansatzpunkt und Ausgangspunkt für unseren Kampf geworden. [...] Die Burschen und Mädchen lernten begeistert unsere Kampflieder. Sie wurden so zum Träger und Verbreiter wertvollen Liedgutes.

Der Sturm 48 der SA²⁰ zeichnete sich auf dem Marsche²¹ nicht nur aus durch Disziplin, sondern auch durch gesunden, straffen Gesang. [...]

Die Jugend stand auf unserer Seite. Ihr Sehnen war stärker als das Miesmachertum mancher Kreise. Sie drang mit uns ein in die Anfänge germanischer Glaubensgeschichte, richtete sich mit uns auf an deutschen Heldengestalten wie Martin Luther und Friedrich dem Großen. [...]

Burschen und Mädchen führten Volkstänze durch. Sie tanzten nach den Klängen unserer Geigen und Klampfen. Freude, Leidenschaft, Heldengedenken, Sehnsucht, Glaube – alles schmolz in eins zusammen [...]

Das Jahr 1929 sah uns von den ersten Wochen an unermüdlich tätig.

20 SA – Die »Sturm-Abteilung« war die paramilitärische Kampforganisation der NSDAP während der Weimarer Republik und spielte als Ordnertruppe eine entscheidende Rolle beim Aufstieg der Nationalsozialisten.

21 Die SA-Gruppen traten häufig zu »Propagandamärschen« und »Werbemärschen« an. Diese Auftritte hatten oft keinen konkreten Anlass, sondern sie dienten der »Demonstration« von Allgegenwart, Macht und Herrschaftsanspruch der NSDAP.

Die gesamte Arbeit wurde unter Einbeziehung der Kirchspiele Oberwiera, Gieba, Langenleuba und Ehrenhain von nun an planmäßig und auf weite Sicht vorbereitet, In einem umfassenden Arbeitsplan wurden bis zum Osterfest für jede Woche die Burschen- und Mädchenabende, die Männersprechabende sowie ›Deutsche Volksabende‹ genau festgelegt. [...]

Wir begannen in Oberwiera. In Vorträgen, an deren Beginn und Abschluss frische Landsknecht- und Soldatenweisen gesungen wurden, zeigten Leffler und Leutheuser die Richtung auf, in welcher für die nächste Zeit gearbeitet werden sollte. [...] Unvergesslich bleibt aus dieser Zeit das im Gasthof zum ›Wieratal‹ durchgeführte Legendenspiel ›Der Schmied von Jüterbogk‹. Es war der gläubige Ausdruck unseres Wollens, Sehnsucht und Glaube der Menschen, die es darstellten und hörten.« [3, S. 47, 104 ff., 58 f.]



Hitlerjugend im Wieratal (Hinteruhlmannsdorf)

Eine zentrale Rolle in der Bewegung des »Wieratals« spielt das »Kampfliederbuch«.

»Wenn jemand das Liederbuch ›Unsere Kampflieder‹ aufschlägt, so findet er auf der ersten Seite als Herausgeber des Büchleins ver-

zeichnet: »Nationalsozialistischer Pfarrer- und Lehrerkreis des Wieratales«.

Es sind mit Recht »unsere« Lieder. Sie begleiteten uns im wahrsten Sinne des Wortes auf unserem Wege. Sie waren das einende Band innerhalb unseres Kameradenkreises. Nirgends wohl in Deutschland hat eine Männergemeinschaft und haben ganze Dörfer sich vom deutschen Lied mehr ergreifen lassen, als dies bei uns der Fall gewesen ist. Unser Lied war Ausdruck unseres Glaubens und Willens [...]

Die Kameraden Leffler und Leutheuser sind ihrer Stammeszugehörigkeit nach Franken. Das zeigte sich besonders in ihrer großen Liebe zum Volkslied und im Eifer und Ernst beim Singen. Sie waren so ein auffallendes Gegenstück zu dem schweren Bauernschlag des Wieratales. Aus ihrer Heimat hatten sie nach und nach zahlreiche Lieder in unseren Kreis und später ins Wieratal verpflanzt – von Mund zu Mund, in lebendig gestaltetem Singen, unterstützt durch Geigen- und Klampffenspiel. Eines der schönsten, das Volkslied »Wahre Freundschaft«, prägte sich bald uns allen tief ein. Ehe wir nach unseren Zusammenkünften auseinandergingen, einten wir uns oft in diesem Lied, rückten enger zusammen.« [3, S. 50 f.]

Das »Kampfliederbuch« enthält zum größten Teil Marsch- und Soldatenlieder. Beispielhaft sei hier der Text des SA-Liedes »Braun sind die Hemden« wiedergegeben (vertont von Paul Schwadtke, einem Mitglied des »Nationalsozialistischen Pfarrer- und Lehrerkreises«):

»Braun sind die Hemden und rot ist das Blut;
stark sind die Herzen und stark ist der Mut!
Hitlers Getreue, so schallt unser Schwur;
rettendes Neue zeigt an uns're Uhr.

Dumpf dröhnt der Gleichschritt der braunen S. A.,
kündet den Schurken: Die Rache ist nah!
Hitlers Getreue, so rauscht unser Sang,
höret aufs Neue den ehernen Klang!



Heilig die Fahnen, sie flattern im Wind;
 vor unserm Marschtritt die Schande zerrinnt!
 Hitlers Getreue, so braust unser Eid
 in eine neue und herrliche Zeit!

Kämpfer fürs dritte, fürs groß' Deutsche Reich,
 schwinget die Schwerter zum tötenden Streich!
 Hitlers Getreue, so heißt uns're Ehr',
 Sturmtrupps fürs neue, fürs Braunhemdenheer.

Schwer rasseln Trommeln bei manch' einem Grab,
 tief sinken Fahnen vor Helden hinab.
 Hitlers Getreue, im Fall'n gellt der Schrei:
 Vorwärts aufs Neue, die Toten sind frei!«

»Herbeiführung der machtmäßigen Entscheidung«

Für die nationalsozialistischen »Deutschen Christen« steht der Feind ganz klar links: Marxistische Freidenker bedrohen durch ihren Atheismus, durch Pazifismus und ihren internationalen Ansatz nicht nur die Grundlagen deutscher Identität, sondern auch die des Christentums! Es geht darum, ihnen die politische Macht streitig zu machen, in Reden, bei Versammlungen, durch Märsche (als »demonstratives« Zurschaustellen der Macht) und in »Saalschlachten«.

»In den Jahren 1929/30 feierte die Dämonie des Pazifismus noch einmal Triumphe. Das Schandbuch ›Im Westen nichts Neues‹ von E. M. Remarque erlebte nie dagewesene Auflageziffern (1933 über 1 Million), drang bis ins letzte Dorf und wurde von dem Juden Lämmle zu einem Hetzfilm gegen das Deutschtum verarbeitet. [...] Einmal lag am Flemminger Kriegerehrenmal ein Kranz mit der Aufschrift: ›Nie wieder Krieg!‹ Uns unbekannt Feiglinge hatten ihn heimlich niedergelegt. Ich bin der Überzeugung, dass es Kriegsteilnehmer gewesen sind, von der Sorte, wie sie Remarque gezeichnet hat. Es sollte ein Bekenntnis zum ›ewigen Frieden‹ sein und war doch nur der Aufschrei der Verzweifelten. [...] ›Der Kampf ist der Vater aller Dinge!‹, so schallte die Parole der Nationalsozialisten in die Säle. ›Nie wieder Krieg!‹ war die Antwort aus dem anderen Lager. [...] Die Dörfer des Wieratales lagen wie auf einer Insel inmitten des Freidenkertums. In den umliegenden Orten, wie Niederhain, Oberhain, Ehrenhain, Penig, Waldenburg, Ziegelheim, Nobitz und Altenburg hatte der Marxismus festen Fuß gefasst.« [3, S. 74, 80]

Bei den Wahlen zum V. Thüringer Landtag im Jahre 1929 erreicht die SPD im Landkreis Altenburg 50,3% (!), gefolgt vom Thüringer Landbund mit 14,9%, der Wirtschaftspartei mit 11,8%, erst danach kommen die NSDAP mit nur 7,7% und die KPD mit 6,8% [2, S. 54].

Kurt Thieme berichtet vom »Vorstoß« auf diese »marxistischen« Bastionen:

»Im Aufklärungsringen beschlossen wir einen Vorstoß in die Zentralen der SPD, die in Ehrenhain und Niederhain ihren Sitz hatten. Wir führten, damals noch im Auftrage der NSDAP-Ortsgruppe Altenburg, aber in eigener Initiative, große öffentliche Versammlungen durch. Die Sozialdemokraten und Kommunisten hatten bis dahin ungestört wühlen können und von den Bauerndörfern her einen ernst zu nehmenden Widerstand und Gegner überhaupt noch nicht kennen gelernt. [...] Umso überraschender kam unser Angriff. [...]

1929 erfolgte der erste Vorstoß in das Freidenkergebiet Langenleuba-Niederhain und damit der erste Angriff auf die Marxisten. Im dortigen Rittergutsgasthofe war der Freidenker und Lehrer Erich Mäder²² als Redner angesetzt. [...] Leutheuser begann seine Entgegnung mit der Anrede: »Deutsche Brüder und Schwestern!« Hier wurde er bereits mit Hohngelächter und abfälligen Bemerkungen wie »ein putziger Pfarrer« unterbrochen, vor allem durch das im Gefolge Mädners erschienene Untermenschentum. Als ob nichts geschehen wäre, sprach er jedoch weiter, bis er im Tumult kaum noch verstanden werden konnte. Da schleuderte er unter das johlende Durcheinander die Worte: »Terror muss mit Terror gebrochen werden!«²³

Auf einmal wurde es still. Sie waren eben doch Feiglinge und fürchteten die Faust der Bauern. [...]

Mitte April 1930 unternahmen wir von Niederwiera aus einen Vorstoß nach dem an der Mulde gelegenen Städtchen Waldenburg²⁴. Die wenigen Nationalsozialisten dort hatten sich mit uns verbündet und die Vorbereitungen für einen »Deutschen Volksabend« getroffen.

22 Erich Mäder (1897–1934), evangelisch, war Volksschullehrer in Altenburg. Von 1929 bis 1933 saß er für die SPD als Abgeordneter im Landtag von Thüringen. Er wurde 1933 »vorübergehend« aus dem Schuldienst entlassen. Von Mai bis Juni 1933 war Erich Mäder in der Altenburger SA-Kaserne inhaftiert und wurde dort gefoltert. An den Haftfolgen verstarb er im Januar 1934 im Alter von 37 Jahren. [54, S. 11]

23 Hier handelt es sich um eine unverhüllte Drohung, Leutheuser verwendet ein wörtliches Zitat aus Hitlers »Mein Kampf«.

24 Die vom thüringischen Dorf Niederwiera etwa fünf Kilometer entfernte Kleinstadt Waldenburg gehörte politisch und kirchlich zu Sachsen.

Sonnabend, der 12. April, kurz vor 8 Uhr abends. Die Dämmerung hat bereits ihren Höhepunkt überschritten. Fahrradkolonne um Fahrradkolonne, unter ihnen Leutheuser, Leffler und der Lehrerkreis des Wieratales, nähern sich der Stadt und sammeln sich am Eingang derselben. Als die Räder eingestellt sind, ist es schon dunkel. Handwerker, Bauern und Bauernburschen des Wieratales treten zum Marsche durch Waldenburg an. Wir sind über hundert, als abgezählt wird. Durch die Stille des Abends schallen die Kommandoworte: Stillgestanden! Im Gleichschritt! Marsch! Die Kolonne setzt sich in Bewegung. Unser Marschtritt erfüllt die Straße. Bald klingen unsere Lieder und hallen in den engen Straßen der Kleinstadt von den Häusermauern wider: ›Weit lasst die Fahne wehen, wir woll'n zum Sturme gehen, frisch nach Landsknechts Art!‹ Als wir vor'm Waldenburger Schloss vorbeiziehen, singen wir das Fahrtenlied vom Käuzlein. Und wie unser Gleichschritt, so schlägt das ›La, la, la‹ durch die Nacht und durch die Herzen. Hie und da hatten sich die Fenster geöffnet und Kinder waren mobil. Unvergesslich bleibt dieser Marsch aus einer Zeit, wo die Horden der SPD und Kommune die Straße beherrschten: Erdgebundene, zusammengeballte und zum Gegenstoß formierte Kraft gegen den Marxismus! In der anschließenden Versammlung im Schützenhaus sprach Leffler über das Verhältnis zwischen Religion und Politik und stellte heraus, dass der Platz des Pfarrers allein der im Volke sein könne und die Erziehung des Volkes nach einer großen Idee einsetzen müsse. Danach sprach Leutheuser über die Überwindung des Klassenhasses und endete mit den Worten: Woran wir glauben, in dessen Namen führen wir den Kampf!« [3, S. 61, 81, 87]

Die politische Auseinandersetzung findet in diesen Jahren häufig auf der Straße oder in Gasthöfen statt, hier ein Bericht über eine Veranstaltung in Ehrenhain:

»Am 30. April 1930 sprachen im überfüllten Gasthofsaal im benachbarten Ehrenhain, größtenteils vor Marxisten, die im Auto bis aus Wintersdorf hergekommen waren, die beiden Vorkämpfer, die Pfar-

rer Leutheuser und Leffler, über das Thema: ›Lehrer Erich Mäder lügt‹.

Es ging hart auf hart. Die Massen waren erregt. Pfarrer Leffler in seiner Johannesart dämpfte und beruhigte. Pfarrer Leutheuser als feuriger Petrus brachte die Gegenseite in Wallung. Schweißstriefend stand er auf der Bühne und schrie in den Saal: ›Kommt rauf und schlagt uns tot, über unsere Leichen werden morgen 1 000 neue Kämpfer entstehen‹.

Fast wie durch ein Wunder kam es zu keinem ernstem Zusammenstoß.« [65]

14 Tage später findet in »Kießhauers Gasthof« in Langenleuba-Niederhain die entscheidende »Saalschlacht« statt:

»Wir planten bald eine neue Versammlung, auf welcher die Entscheidung fallen sollte. Die Gewähr für einen ordnungsgemäßen Verlauf sahen wir in der verstärkten Heranziehung der SA. [...] Die einzige zur Verfügung stehende SA-Abteilung war der Sturm 7 in Altenburg, dem der inzwischen aufgebaute Trupp »Wieratal« unter Leitung von Paul Schwadtke angegliedert war. Es waren dieselben Draufgänger, die in der Ehrenhainer Attacke [...] erschienen waren. Dazu bestellten wir die Zeitzer SA mit 40 Mann. [...] Wir hatten als Versammlungslokal den größten Saal des Altenburger Landes gewählt, in dem über tausend Personen Platz fanden. [...] Als Tag wurde der 24. Mai (1930) bestimmt. [...]

Als der Redner (Parteigenosse Röver²⁵) gerade zum Schlusswort ausgeholt hatte, ertönte ein Pfiff wie ein Signal und die Genossen stimmten die Internationale an, und ehe man sich's versah, war der Saal zum Schlachtfeld geworden. Biergläser und Flaschen sausten durch den Saal, Stühle und Fensterscheiben klirrten, [...] Chaos. Die SA bildete eine undurchbrechbare Kette und trieb im Angriff in wenigen Minuten die Marxisten und alles, was mit ins Gedränge kam, aus dem Saal. Pardon gab es nicht. Tafeln, Tische, Holzbänke,

25 Carl Röver (1889–1942) war Gau-Leiter der NSDAP im Gau Weser-Ems, in Personalunion auch »Reichsstatthalter« für Oldenburg und Bremen.